

GEGEN-REDE

Betr.: F. Frey über R. Rauh: Wim Wenders und seine Filme
(vgl. *med:rez* 1/1991, S.89f.)

Wer Rezensionen schreibt, sollte zu einem Urteil über das gesamte Buch kommen und das zu rezensierende Buch gelesen haben. Vielleicht klingt dies außerordentlich banal. Wenn ich allerdings in der Rezension ausgerechnet zu meinem eigenen Buch über Wim Wenders nachschlage, die Friedrich Frey zu verantworten hat, dann muß ich leider feststellen, daß diese Mindestanforderungen in Ihrer ansonsten so verdienstvollen Zeitschrift wohl nicht eingehalten wurde. Der Rezensent ist offensichtlich unfähig, ein Buch mit 282 Seiten zu lesen. Anders kann ich mir nicht erklären, daß mein Interview mit Wenders über sein Gesamtwerk und seine Intentionen mit keinem einzigen Wort erwähnt wird. Offensichtlich hat es nicht einmal zum Lesen der Einleitung gereicht, in der ich mein Konzept kurz vorgestellt habe. Allein schon daraus wäre nämlich zu ersehen, daß ich Wenders' *Falsche Bewegung* mitnichten als "Herzstück", sondern als Ausgangspunkt für zwei Analysen von Wenders' Stilmittel gewählt habe - die Ihr Rezensent natürlich auch wieder unterschlägt. Jemandem, der ein Filmprotokoll mit einer "Filmtabelle" (?) in eins setzt, ist damit wahrscheinlich auch weit überfordert. Aber zu der reizenden Methode, mein eigenes neues Buch gegen ein mittlerweile fünf Jahre altes (und selbstverständlich hervorragendes und von Frey mit blumigen Worten gefeiertes) Buch aus Wenders' eigenen Händen auszuspielen, reicht es immer noch. Völlig unverständlich ist mir aber, daß die Ausführungen über den biographischen Teil meines Buches unbeanstandet durchgegangen sind. Wie kann ohne jeglichen Beleg dem Buchautor "cinéastisches Halbwissen" unterstellt werden? Wie kommt es, daß der Rezensent selbstgefällig eine neue Spezies einführt, den "Wenders-Kenner" (wozu er sich vermutlich selbst zählt) dann aber unfähig ist, die "fleißig zusammengetragenen biografischen Details" nachzulesen? Gerade für den biografischen Teil habe ich mühevoll zahlreiche Fakten recherchiert, die mit Sicherheit der Öffentlichkeit noch nicht bekannt waren und die für das Verständnis von Wenders' Filmen sehr wohl von Wichtigkeit sind. Symptomatischerweise beschränkt sich der "Wenders-Kenner" Frey darauf, ausschließlich den allerersten Absatz des biographischen Teils zu kritisieren. In diesem einen Absatz habe ich nun wirklich nie im Sinn gehabt, der Verzahnung von Katholizismus und Biographie im Detail nachzugehen. Daß beim Druck meines Manuskripts ein paar Fehler unterlaufen sind, bedaure ich selbst. Aber die dazu angebrachte Kritik ist tatsächlich das, als was sie Frey auch bezeichnet: Erbsenzählerei.

Reinhold Rauh (München)